

Giuseppe Visone
(Neapel um 1800 – um 1851/1870 Paris)



Die Blaue Grotte, 1835, Aquarell, Gouache; 19,5 x 26,3 cm, Inv. Nr. Z 6166

Über den Werdegang des neapolitanischen Landschafts- und Vedutenmalers Giuseppe Visone ist wenig bekannt. Er erhielt seine Ausbildung in seiner Heimatstadt und in Paris und war in beiden Städten mit seinen Werken in den offiziellen Ausstellungen vertreten.

Um die Schönheiten der Blauen Grotte zu bewundern und zu malen, musste Visone nicht weit reisen, da die Insel Capri in unmittelbarer Nähe lag. Auf einem Felsen in der Darstellung unten rechts signierte und datierte er das Blatt „G. Visone / 1835“. Seine Ansicht der Grotte entstand demnach neun Jahre nach deren Wiederentdeckung durch den Maler und Schriftsteller August Kopisch und den Heidelberger Maler Ernst Fries.

Auf Capri war die Grotte unter dem Namen Grotta Gràdola bekannt, wurde von den Einheimischen jedoch gemieden, da man in ihr die Wohnstatt von Teufelswesen und Ungeheuern vermutete. Als Kopisch und Fries die Insel im Sommer 1826 besuchten, entschlossen sie sich,

die Grotte zu erforschen, da sie römische Ruinen in ihr vermuteten. Von einem Fischerboot aus schwammen sie mutig in die Grotte und waren, nach dem ersten Erschrecken über das „gleich blauen Flammen entzündeten Wein-geistes“ leuchtende Wasser, fasziniert. Kopisch berichtete rückblickend: „Wir erklimmen ein Fenster in der Grottenwand – von dem aus erschien die Grotte nun in voller Pracht, ein mächtig großes und tiefes Bassin, weit überwölbt von Tropfstein-gezierten, schön geschwungenen Felsen, das Wasser ein wallender Himmel, dessen blaues Licht die Decke darüber zauberisch erhellte. [...] Zum Eingange herein aber schimmerte das helle Tageslicht, und breitete gleich einem Monde seinen Schein über das Wasser. Wir beschlossen, über ihrer Schönheit, Gang [Höhle], Tiber [Altertümer] und Alles vergessend, die Grotte zu zeichnen, um später zu versuchen, ob wir sie malen könnten. Ersteres zu tun sprangen wir ins Wasser, schwammen hinaus, holten unsre Feldstühle und Mappen, und

setzten uns in das Fenster. Einer hielt dem Andern abwechselnd die Laterne, damit er sehn könne, was er zeichnete. – So brachten wir zwei Ansichten der Grotte zu Stande.“

Wie die Reisegefährten vermutet hatten, fanden sich Spuren der Römer in der Grotte, die diese vermutlich als natürliches Nymphäum einer oberhalb an der Küste gelegenen Villa genutzt hatten. So erleichterten u.a. eine kleine Landestelle und eine Stufe den Zugang zu dem von Kopisch beschriebenen Fenster.

Mit der (Wieder)Entdeckung der Grotte fiel den Entdeckern nach altem Brauch das Recht der Namensgebung zu und nach einem laut Kopisch hartnäckigen Disput konnte er sich mit seinem Vorschlag – Grotta Azzurra – durchsetzen. Diese Bezeichnung ist in jedem Fall dem überirdischen blauen Licht im Innern geschuldet, vielleicht auch inspiriert durch die Lektüre von Novalis' Roman „Heinrich von Ofterdingen“ und der Suche nach der Blauen Blume. Der Mythos der Farbe Blau in der Romantik begann mit Novalis – die Sehnsucht nach dem Unendlichen, dem Blau des Himmels nach der Dunkelheit des Todes, den geheimnisvollen Bildern des Unbewussten und des Traumes. Kopisch selbst schrieb angesichts der Entdeckung: *„Das angenehme Gefühl von einem Phänomen so außerordentlicher Schönheit überrascht worden zu sein, wo ich nur alte Trümmer vermutet, ward dadurch bis zum Überreiz erhöht, daß das zauberisch flammende Blau des Wassers in der Grotte für mich damals ein unerklärbares Rätsel geblieben war. In Gedanken schwankte ich noch beständig auf dem unterirdischen Himmel umher, mit der schwindelnden Empfindung, als müsse ich in die unabsehbare Unendlichkeit fallen und fortfallen, wie man es wohl im Traum zu tun pflegt.“*

Der mit der Farbe Blau assoziierten Sehnsucht nach den geheimnisvollen Innenwelten des Unbewussten, aus deren Quellen sich nach Novalis die wahre Poesie, die wahre Kunst speist, entspricht die Vorstellungswelt der Grotte. Auch bei Novalis gelangt der Held auf der Suche nach der „Blauen Blume“ in eine „farbige Wasser-Höhle“ im Innern eines Berges. Die Höhle ist in der Symbolsprache der Romantik Ort und Hort verborgener Geheimnisse der Natur und des Selbsts, der Einsamkeit, der Be-



Unbekannt, Die Blaue Grotte, um 1830/40
Gouache, Inv. Nr. Z 6238

gegnung mit der mystischen Welt der Geister- und Zauberesen. Daher sind die Faszination, die die Grotta Azzurra auf ihre Wiederentdecker ausübte, und der einsetzende Besucheransturm, der Kopischs Bericht folgte, nicht erstaunlich.

Mit ihren ersten Ansichten begründeten Fries und Kopisch einen noch in der

Tradition der Romantik verhafteten, immer wiederkehrenden Topos, dem spätere Bildfindungen, die Raum- und Lichteindruck der Grotte auf Papier oder Leinwand bannten, folgten. Zwei Beispiele finden sich hierzu in der Graphischen Sammlung des Museums, die Gouache eines unbekanntenen Künstlers und Giuseppe Visonis in Mischtechnik ausgeführte Arbeit.

Von der fensterartigen Öffnung und dem Felsentor der Landungsstelle Richtung Eingang blickend, öffnet sich der Raum und gibt, das romantische Motiv des Blicks aus dem Fenster bemüht, die Ansicht auf die hochgewölbte Decke der Topfsteinhöhle frei. Von einem mächtigen Felsenpfeiler getrennt, ergibt sich auf diese Weise mit Tor und Fenster gleichsam eine doppelte Arkadenstellung, durch die der Betrachter in die Ferne blickt. Mit der Darstellung des leicht aus der Mitte gerückten Pfeilers, der einerseits in extremer Nahsicht wiedergegeben wird und zugleich den freien Blick in den Hintergrund verstellt, wird die Tiefenwirkung des Höhlenraums gesteigert. Der gegenüberliegende Eingang erscheint im Gegenlicht wie ein gleißend helles Halbrund, das sich spiegelnd einen silbrig schimmernden Pfad auf das Wasser zaubert. Dem besonderen Lichteindruck versuchte Visoni durch die Kombination von Deck- und Aquarellfarben nahe zu kommen. Der dunklen, geschlossenen, fast kulissenhaft wirkenden Bühne des Vordergrunds mit ihren Gesteinsformationen und den im Gegenlicht silhouettenhaft erscheinenden Staffagefiguren stellte er die Wasseroberfläche und das Gewölbe mit partiell lasierend übereinander gelegten Farbschichten gegenüber. Auch diese atmosphärisch verklärte Darstellung im Gegenlicht ist ebenso wie die Bipolarität, die pointierte Gegenüberstellung von Nah- und Fernsicht, Enge und Weite und der Fensterblick „romantisches Erbe“.

Anja-Maria Roth

Literatur:

August Kopisch: Die Entdeckung der Blauen Grotte auf der Insel Capri. Hrsg. von Dieter Richter. Berlin 1997. | Fritz Emslander (Hrsg.): Reise ins unterirdische Italien. Grotten und Höhlen in der Goethezeit. Ausstellungskatalog Freies Deutsches Hochstift u.a. Karlsruhe 2002. | Kunsthalle Karlsruhe (Hrsg.): Viaggio in Italia. Karlsruhe 2010.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Fotos: Museum (K. Gattner)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 382 © 2017 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de